Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig. Kaden & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ³/₄10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 179. | Dresden, Sonnabend den 4. August 1917. | 28. Jahrg.

Befreiung Galiziens und der Bukowina. – Ueberschreitung der russischen Grenze.

Die Fabel von den hohen Arbeiterlöhnen während des Krieges.

Ein weit verbreiteter Irrtum ist die Vorstellung von den hohen Löhnen, die die Arbeiter insgesamt heutzutage erzielen. Selten nur findet sich in den nicht zur Lohnarbeiterschaft gehörigen Kreisen ein vernünftiger Mensch, der noch die Ansicht vertritt: „Es ist nicht zu begreifen, wie bei den jetzigen, geradezu wahnwitzigen hohen Preisen der notwendigen Lebensbedürfnisse die Masse der Arbeiterklasse es noch fertig bringt, das Leben zu fristen." Um so mehr jedoch finden sich die Leute, die mit ihrem Urteil über die Arbeiter schnell zur Hand sind und einfach erklären: „Ach, die Arbeiterschaft, die steht sich gut! . . . Was die heute für Geld verdient! . . . Aber der Mittelstand und die Beamten, die sind es, die am meisten leiden müssen!" Die Arbeiter werden kurzerhand etwa auf gleiche Stufe gestellt mit den Kriegslieferanten und Kriegsgewinnlern.

Demgegenüber muß festgehalten werden, daß es sich bei den Arbeitern, die im Vergleich zu den sonst gewöhnten Löhnen im Kriege „viel Geld" verdienen, immer nur um bestimmte Gruppen handelt, so vor allem unter den besten Munitionsarbeitern und dann auch aus jenen Gewerbsbetrieben, die mit der Munitionsindustrie in nächster Verbindung stehen und dabei unter Arbeitermangel leiden, aber beileibe doch nicht um alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die überhaupt in der Rüstungsindustrie beschäftigt sind. Und selbst diese alle zusammengenommen ergeben immer erst einen Bruchteil der gesamten Arbeiterschaft.

Wie es mit deren Löhnen steht, darüber gibt eine Arbeit des Kaiserlich Statistischen Amts eine bemerkenswerte Uebersicht, die in der Nordd. Allg. Ztg. vom 27. Juli (2. Ausgabe) veröffentlicht ist. Das Statistische Amt hat in den Monaten März und September der Jahre 1914, 1915 und 1916 Erhebungen veranstaltet, um zu ermitteln, wie sich während dieser Zeit der durchschnittliche Tagesverdienst der Arbeiter entwickelt hat. Und zwar erstrecken sich diese Erhebungen auf die verschiedensten Industrien und auf nur erwachsene männliche und weibliche Arbeiter. Das Statistische Amt betont selbst, daß die Ziffern auf absolute Gültigkeit keinen Anspruch erheben, schon weil sie gewonnen wurden auf Grund von Erhebungen nur an Stichprobentagen und weil diese Erhebungen sich naturgemäß auch nicht auf alle Arbeiter erstrecken konnten. Aber da das Amt keinen Umstand anführt, der dafür spricht, daß etwa das ermittelte Lohnbild sich ungünstiger als die Wirklichkeit darstellt, so kann nach dieser Richtung ein Widerspruch gegen die ermittelten Durchschnittslöhne kaum erhoben werden. Und wie stellen sich nun diese Löhne? Sie stiegen bei der Gesamtheit der männlichen Arbeiter der befragten Gewerbegruppen von 5,17 M. im März 1914 auf 7,55 M. im September 1916; bei den weiblichen Arbeitern in dem gleichen Zeitraum von 2,29 M. auf 3,53 M. In Prozenten ausgedrückt beträgt die Gesamtsteigerung 46 Proz., also nicht ganz die Hälfte des Lohnes vor dem Kriege.

Da steht schon die Frage auf: wie wenige unserer Lebens- und sonstigen notwendigen Bedarfsartikel sind während des Krieges nur um die Hälfte verteuert worden? Manche sind ja um das Drei-, Vier-, Fünf-, Sechsfache im Preise in die Höhe gegangen. – Oder nehmen wir die Zahlen in ihrer absoluten Höhe. Wer von den gedankenlosen Nachbetern des Märchens von den hohen Arbeiterlöhnen ist wohl imstande, heute noch mit 7,55 M. Tagesverdienst eine [illegible] Familie angemessen zu erhalten? Die ermittelten [illegible] M. schmelzen aber bei näherer Betrachtung auch noch [illegible], noch ehe man sich etwas dafür kauft. Da es sich [illegible] eine Ermittlung handelt, die natürlich an Werktagen gemacht wurde, so kann man auch nicht [illegible] Die 7,55 M. auch [illegible] jeden Werktag in Anrechnung stellen. Der Mensch [illegible] muß auch Sonntags leben, und so schmilzt die zur Verfügung verfügbare Tagessumme [illegible] [illegible] sich auf 6,47 [illegible] [illegible] Löhnen weit unter dem [illegible] Durchschnitt verblieben [illegible] [illegible] daß es sich hier um [illegible] [illegible] handelt. Schon [illegible] [illegible] Erhebung [illegible]

[illegible]

unter; Gegenden, wo Wochenverdienste von 20 bis 25 M. schon als gute Mittelverdienste gelten; Stundenlöhne von 25, 22, 20 Pf. und noch darunter; alles Tatsachen, die von der Presse, die geflissentlich die Fabel von den hohen Verdiensten der Arbeiter verbreitet, fein unterschlagen wurde.

Was will gegenüber den tatsächlichen Verhältnissen das Bild besagen, gestaltet auf Grund einer Minderzahl von Ausnahmeverdiensten, das dann noch sofort zum Zerrbild wird, wenn man in unzulässiger Weise verallgemeinert. Und auch wo dies nicht geschieht, vergißt man gewöhnlich zu beachten, daß diese hohen Verdienste erzielt werden um den Preis vieler Ueberstunden und Sonntagsarbeit, daß sie vielfach wieder auf ein Wenig oder Nichts zusammenschrumpfen, da die bis zum äußersten gehende Kraftausgabe zur Voraussetzung hat einen viel höheren Aufwand an Nahrungsmitteln, und daß sie trotzdem oft bezahlt wird mit rapidem Kräfteverfall, da meist auch für Geld bei der mangelnden Zeit der Arbeiter nicht mal das Notwendige zu haben ist. Jeder wird die kleineren oder größeren Blätter seiner Heimat, die so verfahren, kennen.

Die Arbeiter im allgemeinen haben allen Grund, der Fabel von ihren hohen Löhnen, wo gedankenlose oder übelwollende Leute sie äußern, energisch entgegenzuwirken, solange sie leider nur Fabel ist. Auch die Zahlen des Kaiserlich Statistischen Amts bieten ihnen hierzu die Handhabe.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 4. August 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

An der flandrischen Schlachtfront ruhte auch gestern der Kampf unter Einfluß starken Regens.

Während der Nacht steigerte sich zeitweise das Feuer zu großer Heftigkeit; es fanden keine größeren Angriffe statt.

Im Artois blieb es bis auf lebhaftere Feuertätigkeit bei Hulluch und Lens sowie Vorfeldgefechte östlich von Monchy ruhig.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz

Nichts Wesentliches.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Süddeutsche und rheinische Sturmtrupps brachen in die feindlichen Stellungen südwestlich von Leintrey ein und kehrten mit einer größeren Anzahl schwarzer Franzosen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Heeresgruppe des Generaloberst v. Böhm-Ermolli:

Nordöstlich von Czernowitz ist die russische Reichsgrenze überschritten.

In vierzehntägigem Feldzuge, der einen ununterbrochenen Siegeslauf der deutschen, österreichisch-ungarischen und osmanischen Truppen darstellt, ist bis jetzt der besetzte Teil Galiziens außer einem schmalen Streifen von Brody bis Zbaraz dem Feinde entrissen worden.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Die Befreiung der Bukowina macht schnelle Fortschritte. In den sich nach Osten zu erweiternden Flußtälern drängen die Kolonnen der Verbündeten Korps über die Linie Czernowitz—Petroutz—Wiška—Kimpolung dem weichenden Gegner nach.

An der Moldau-Front versuchten die Rumänen wiederum ohne jeden Erfolg, sich durch starken Angriff in Besitz des Mgr. Casinului zu setzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Am unteren Sereth nahm die Gefechtstätigkeit gegen die Vortage zu.

Mazedonische Front:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Der französische Kriegswahnsinn.

In der französischen Kammer wurden die Verhandlungen über die Interpellation Renaudel fortgesetzt. Und zwar gab Ribot wieder die Erklärung ab, daß die französische Regierung an einen Frieden vorläufig gar nicht denke. Es liegt über die Kammerverhandlungen folgender Bericht vor:

In seiner Rede in der Kammer am Donnerstag machte Ribot über den Frieden u. a. noch folgende Ausführungen: Die Regierung denkt, daß wir erst dann zu einem Frieden, den wir annehmen können, gelangen werden, wenn Deutschland ihn erbeten haben wird. (Lebhafter Beifall auf der Linken, in der Mitte und auf der Rechten.) [illegible] hinterlistigen Vorschlägen Gehör schenken, die [illegible] [illegible] gemacht worden sind, und die von Neutralen unterstützt werden, [illegible] so würden wir das Land ausliefern und unsere Pflicht als Franzosen und unsere Pflicht als Regierung verletzen. Wer [illegible] zu dieser Stunde, da unsere Gebiete noch besetzt sind, an einen Frieden mit Deutschland denken [illegible] [illegible] daß man auf Gebietserweiterungen [illegible] zu entkräften [illegible] [illegible] wie Renaudel und seine Freunde, aber [illegible] [illegible] einen aufrichtigen, dauerhaften und ehrlichen Frieden [illegible] digen Frieden. Was würde es heute für ein Frieden sein? Wir würden einwilligen auf alle Rechte zu verzichten und wir würden als die ersten erklären, denn das ist, was man von uns erwartet, daß wir nicht die Absicht haben, etwas für uns zu fordern, was es auch sei, nicht einmal Elsaß-Lothringen. Was würde das Los aller dieser Völker sein, deren Verteidigung wir übernommen haben und die wir schimpflich im Stich lassen würden? Dieser Frieden ist nicht möglich und man darf nicht daran denken. Das, was uns trennt, ist die Tatsache, daß wir der Ansicht sind, man dürfe weniger die Friedensbedingungen erörtern, als die besten Mittel prüfen, um zu siegen.

Ich sage, daß dieser plötzliche glühende Eifer unserer Feinde für eine Gesellschaft der Nationen nur Heuchelei ist, wie Lloyd George es gesagt hat. Es steht keiner der Parteien zu, über die Friedensbedingungen die Entscheidung zu treffen.

Ribot bat die Kammer, nicht ein Bild der Zwietracht darzubieten und sich nicht in Besprechungen zu verlieren, die nur Frankreichs Feinden nützen könnten. In Beantwortung der Anspielung Cachins auf die Verträge, von denen Reichskanzler Michaelis gesprochen hat, sagt Ribot, Sie wissen, was ich im Juni gesagt habe. Ich sage es und wiederhole es, daß wir keine gewaltsamen Annexionen wollen. Ich bringe die zum Schluß der letzten Geheimsitzung angenommene Tagesordnung in Erinnerung, nach der Elsaß-Lothringen nicht als Annexion anzusehen sei, sondern als Wiedergutmachung und nach der außerdem Bürgschaften gegen den preußischen Militarismus verlangt werden. Ribot schloß: Ich werde tun, was die Kammer wünscht. Ich werde mich zurückziehen, oder ich werde die Regierungsgewalt behalten, aber ich werde mein bestes für das Wohl unseres lieben Frankreichs tun. (Lebhafter Beifall.) Puglieſi-Conti wies auf die Gefahr des Imperialismus, die einzige Hoffnung Deutschlands hin, und erhob Anklage gegen die pazifistische Werbetätigkeit. Er fragte Ribot, was er mit den Internationalen und Revolutionären zu tun gedenke. Lebas bat die Regierung zu versichern, daß die alliierten Demokraten bereit sein werden, mit der deutschen Demokratie zu verhandeln, wenn sie sich gegen den Imperialismus erheben werde.

Renaudel warf Ribot vor, daß er gesagt habe, die Erklärungen der Sozialisten seien zweideutig. Moutet verlangte politische Tätigkeit Seite an Seite mit der militärischen und machte Ribot den Vorwurf, an der Vaterlandsliebe der Sozialisten zu zweifeln. Ribot wies diesen Vorwurf zurück und erklärte, Moutet habe gesagt, die Tagesordnung könne weittragende Wirkungen haben bis zu den russischen Alliierten. Er möge sich beruhigen. Es gäbe keine Mißverständnisse mit Rußland. Frankreich marschiere in Uebereinstimmung mit ihm. Die Kammer nahm dann die schon gemeldete Tagesordnung an.

Von der eigentümlichen Geistesverfassung, die bei unsern französischen Gegnern herrscht, kann man sich hierzulande, wo man gewöhnt ist, über die Dinge nüchterner zu denken und zu reden, kaum eine Vorstellung machen.

Man muß sich an den Kopf fassen, um zu begreifen, daß Ausführungen, wie die Ribots, möglich sind und man muß nahezu daran zweifeln, daß man es bei Herrn Ribot mit einem Menschen zu tun hat, der sich der Bedeutung seiner Worte bewußt ist. In einer Zeit, wo die Truppen des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten die Russen in Galizien und der Bukowina vor sich hertreiben, wo die mit ungeheurem Aufwand unternommene Offensive in Flandern fast völlig erfolglos geblieben ist, da bringt es ein französischer Ministerpräsident fertig, unter dem Beifall der französischen Kammer zu erklären, mit Deutschland wird erst Frieden geschlossen, wenn es weh- und demütig um Frieden bittet und Elsaß-Lothringen herausgibt. Das wird Herr Ribot wohl nicht erleben. Steht es in den Köpfen der französischen Staatsmänner unter Politikern wirklich so merkwürdig aus, wie es der Fall sein müßte, wenn sie an ihre Worte glauben, oder haben die Leute nicht den Mut, ihrem schwergeprüften Volk die Wahrheit zu sagen. Fürchten sie die Rache der Massen, denen man so viel versprochen hat und so wenig halten konnte und versuchen sie deswegen, ihre Landsleute mit einer Flut von hochtönenden Redensarten über den wahren Stand der Dinge zu täuschen? In jedem Fall wird es für das französische Volk, das das unsinnige Treiben seiner politischen Führer mit einem täglich mehr anschwellenden Strom von Blut bezahlen muß, ein fürchterliches Erwachen geben.

Ribot und die französischen Sozialisten.

Aus Genf wird über die Sitzung vom Donnerstag noch gemeldet: Der noch vor kurzem als Stütze des Ministeriums Ribot betrachtete Führer der offiziellen Sozialisten Renaudel vollzog in der Kammersitzung vom 2. August als Interpellant über die allgemeine Politik der Regierung eine gewisse Schwenkung, indem er Ribot für die bedenklichen Fehler verantwortlich machte, die vom deutschen Kanzler ausgenutzt worden seien. Renaudel rief dem Ministerpräsidenten zu: „Die vom deutschen Kanzler vermutlich durch eine russische Indiskretion erlangte Kenntnis von Abmachungen über das linke Rheinufer hat im französischen Parlament, wie Sie wissen, eine starke Bewegung hervorgerufen. (Lebhafter Beifall links.) Es ist, wie ich hinzufügen muß, nicht bei diplomatischen Geheimverträgen geblieben, man hat sogar Landkarten an der Front verteilt, um die künftige Gestaltung des linken Rheinufers den Soldaten anschaulich zu machen." Neuerlich große Bewegung. Barrès will unterbrechen, aber Renaudel fährt fort: „Diese Ungeschicklichkeit ist leider vom Gegner sehr kräftig ausgenutzt worden." Ribot unterbricht: „Nichts als ein politisches Manöver, und Sie, Herr Renaudel, wollen durch diese Erklärung noch dazu beitragen, die deutschen Machenschaften zu unterstützen." (Lärmender Widerspruch auf den Bänken der Sozialisten.) Renaudel fährt fort: „Ich weiß, die gegenwärtige Regierung hat jene Verträge nicht veranlaßt, aber es liegt dem Ministerpräsidenten Ribot ob. Er hat sich [illegible]

SLUB Wir führen Wissen.

http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170804/1

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG